

Gewerkschaften

## Nur noch jeder fünfte Arbeitnehmer Mitglied

Den Gewerkschaften in Deutschland fehlt zunehmend der Rückhalt ihrer Klientel. Wie die Daten der Allgemeinen Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (ALLBUS) zeigen, waren in Westdeutschland zuletzt nur noch 21 Prozent der Arbeitnehmer gewerkschaftlich organisiert – im Jahr 1980 galt das für ein Drittel der Beschäftigten. Bis auf die 40- bis 50-jährigen sind dabei alle Arbeitnehmergenerationen gewerkschaftsmüde. Unter den Berufseinsteigern bis zum Alter von 30 Jahren beispielsweise sank der Organisationsgrad seit den achtziger Jahren um satte 11 Prozentpunkte auf durchschnittlich 15 Prozent in der ersten Hälfte des laufenden Jahrzehnts.

Die aktuelle Gewerkschaftsneigung unterscheidet sich zum einen deutlich zwischen den Berufsständen. So sind nur 15 Prozent der Angestellten Mitglied bei ver.di & Co. Sehr großen Wert auf ein gemeinsames Sprachrohr legen dagegen die Beamten mit einem Organisationsgrad von zuletzt fast 40 Prozent. Zum anderen ist der Gewerkschaftseinfluss generell umso größer, je mehr Mitarbeiter ein Unternehmen zählt. In Kleinbetrieben mit weniger als zehn Beschäftigten ist häufig kein einziger Kollege Gewerkschaftsmitglied – in Unternehmen mit 500 oder mehr Beschäftigten indes jeder dritte.

**Hendrik Biebeler, Hagen Lesch: Mitgliederstruktur der Gewerkschaften in Deutschland, in: IW-Trends 4/2006**

Gesprächspartner im IW: **Dr. Hendrik Biebeler, Telefon: 0221 4981-784**

## Gewerkschaften

# Kritische Masse unterschritten

**Die Hauptaufgabe einer Gewerkschaft ist es, die Arbeitnehmerseite in Tarifverhandlungen gegenüber den Arbeitgebern zu vertreten. Doch die Legitimation von IG Metall, ver.di & Co. als Sprachrohr der Belegschaften steht auf immer wackligeren Füßen: Bundesweit ist gerade noch ein Fünftel aller abhängig Beschäftigten im Besitz eines Gewerkschaftsausweises.\*)**

Sie gelten als mächtige Vertreter der Arbeitnehmerinteressen und sind in dieser Funktion oft genug Zielscheibe der öffentlichen Kritik – die Gewerkschaften. Doch mögen die Organisationen auf der politischen Ebene nach wie vor einflussreich sein, der Rückhalt ihrer Klientel fehlt ihnen dabei zunehmend. Ablesen lässt sich das etwa am Mitgliederschwund (vgl. iwd 14/2006):

**Von Ende 1995 bis Ende 2005 hat sich die Zahl der DGB-Gewerkschaftsmitglieder von 9,4 auf 6,8 Millionen verringert.**

Besonders zu denken geben sollte den Gewerkschaftsoberen dabei aber ein weiterer Punkt: Gerade diejenigen, für die sie zu sprechen vorgeben, kehren ihnen zunehmend den Rücken – die Arbeitnehmer. Wie wenige von ihnen tatsächlich noch einen Mitgliedsausweis der Vereinten Dienstleistungsgewerkschaft ver.di, der IG Metall oder der IG Bergbau, Chemie, Energie (IG BCE) besitzen, kommt so gut wie nie zur Sprache. Worüber die Gewerkschaften Auskunft geben, ist lediglich der so genannte Brutto-Organisationsgrad, der alle Gewerkschaftsmitglieder inklusive Studenten, Rentnern und Arbeitslosen ins Verhältnis zu den abhängig Beschäftigten setzt. Auch er hat sich deutlich verringert und lag am Jahresende 2005 bei 26 Prozent.

Die tatsächliche Anhängerschaft der Gewerkschaften im Arbeitnehmerlager ist jedoch um einiges geringer. Ermitteln lässt sie sich mithilfe der Allgemeinen Bevölkerungsumfrage

der Sozialwissenschaften (ALLBUS), die seit 1980 in Westdeutschland und seit 1991 auch in Ostdeutschland alle zwei Jahre unter dem Dach der Gesellschaft Sozialwissenschaftlicher Infrastruktureinrichtungen (GESIS) durchgeführt wird. Befragt werden insgesamt rund 3.000 Bürger, darunter rund 1.000 abhängig Beschäftigte im Westen und 400 im Osten der Republik. Die derzeit aktuellsten Daten stammen aus dem Jahr 2004. Zum Thema Gewerkschaften sprechen die ALLBUS-Erhebungen eine klare Sprache:

**Zuletzt waren in Westdeutschland nur 21 Prozent der Arbeitnehmer gewerkschaftlich organisiert – im Jahr 1980 galt das noch für ein Drittel der Beschäftigten.**

In Ostdeutschland ist dieser so genannte Netto-Organisationsgrad mit 18 Prozent noch geringer.

\*) Vgl. Hendrik Biebeler, Hagen Lesch: Mitgliederstruktur der Gewerkschaften in Deutschland, in: IW-Trends 4/2006

## Gewerkschaften: Für Angestellte kaum noch ein Thema

Berufstätige Gewerkschaftsmitglieder in Prozent aller Arbeitnehmer der jeweiligen Gruppe in Westdeutschland im Durchschnitt der Jahre 2000 bis 2004

| Qualifikation | Beamte | Arbeiter | Angestellte |
|---------------|--------|----------|-------------|
| einfach       | 52,9   | 22,1     | 10,7        |
| mittel        | 42,9   | 23,4     | 16,4        |
| gehoben       | 38,8   | 34,7     | 16,3        |
| höher         | 34,9   | 37,7     | 10,8        |
| insgesamt     | 39,8   | 31,0     | 15,3        |

Ursprungsdaten: Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (ALLBUS)

Institut der deutschen Wirtschaft Köln

Bei welchen Arbeitnehmern die Gewerkschaften nach wie vor einen stärkeren Rückhalt genießen und wo sie inzwischen einen besonders schlechten Stand haben, zeigt ein vertiefter Blick in die ALLBUS-Daten. Für Westdeutschland im Einzelnen:

• **Vollzeitbeschäftigte Männer.**

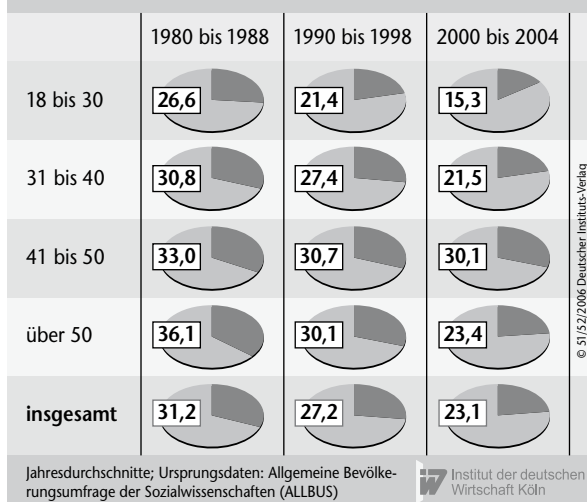
Frauen und Teilzeitbeschäftigte sind nicht allzu gewerkschaftsaffin, haben sich aber im Laufe der Zeit nicht weiter von den Arbeitnehmervertretern abgewandt. Ganz anders sieht es bei den Männern aus: In den zurückliegenden 25 Jahren sank ihr Organisationsgrad von 39 auf 26 Prozent. Und von vier Vollzeitarbeitnehmern ist heute lediglich einer Gewerkschaftsmitglied, 1980 traf dies noch auf ein gutes Drittel zu.

• **Junge und Ältere.** Gewerkschaftsmüde sind fast alle Arbeitnehmergenerationen – bis auf eine Ausnahme (Grafik): Die 40- bis 50-Jährigen entrichten seit Jahren nahezu unverändert ihren monatlichen Obolus in die Gewerkschaftskasse. Unter den Berufseinsteigern bis zum Alter von 30 Jahren ging der Organisationsgrad hingegen seit den achtziger Jahren um satte 11 Prozentpunkte auf durchschnittlich 15 Prozent in der ersten Hälfte des laufenden Jahrzehnts zurück. Die abhängig Beschäftigten der Altersstufe 50plus stehen zwar immerhin noch zu einem knappen Viertel hinter der gebündelten Interessenvertretung, zwischen 1980 und 1988 galt dies jedoch noch für 36 Prozent von ihnen.

• **Angestellte.** Die Berufsstände unterscheiden sich in ihrer Gewerkschaftsneigung deutlich (Grafik Seite 6). Sehr skeptisch sind die Angestellten – nur 15 Prozent von ihnen sind Mitglied bei ver.di & Co. Dabei zeigen Angestellte mit fachlich anspruchsvollen Tätigkeiten, aber ohne Führungskompetenz noch die höchste Organisationsfreude. Führungskräfte und einfache Ange-

## Arbeitnehmer: Zunehmend gewerkschaftsmüde

Berufstätige Gewerkschaftsmitglieder in Prozent aller Arbeitnehmer im Alter von ... Jahren in Westdeutschland



stellte hingegen scheinen sich sehr wenig von einer außerbetrieblichen Interessenvertretung zu versprechen.

Sehr großen Wert auf ein gemeinsames Sprachrohr legen indes die Beamten mit einem Organisationsgrad von zuletzt fast 40 Prozent. Im – immer dünner besetzten – einfachen Dienst ist sogar jeder Zweite gewerkschaftlich organisiert; mit zunehmender Qualifikation lässt die Begeisterung etwas nach. Genau umgekehrt ist es bei den Arbeitern: Während Facharbeiter und Meister relativ häufig in der Gewerkschaft sind, kommt dies bei an- und ungelerten Kräften seltener vor.

• **Kleine und mittlere Unternehmen.** Generell gilt: Je mehr Mitarbeiter ein

Unternehmen zählt, desto größer ist dort der Gewerkschaftseinfluss (Tabelle):

**In Kleinbetrieben mit weniger als zehn Beschäftigten ist häufig kein einziger Kollege Gewerkschaftsmitglied, in den mittleren Firmen mit 50 bis 500 Mitarbeitern hingegen schon jeder vierte und ab 500 Beschäftigten jeder dritte.**

In Großunternehmen mit über 4.000 Beschäftigten ist sogar gut die Hälfte der Belegschaft gewerkschaftlich organisiert. Dort blieb auch der Anteil der Gewerkschaftsmitglieder seit den frühen achtziger Jahren in etwa stabil, während er in allen anderen Unternehmen rückläufig ist.

Zu erklären sein dürfte dieses Phänomen – wie auch die anderen zum Teil sehr augenfälligen Unterschiede in der Gewerkschaftsaffinität – durch den abnehmenden Gruppendruck am Arbeitsplatz. Ein einzelner Arbeitnehmer wird umso eher dazu neigen, sich einem Berufsverband oder einer Tariforganisation anzuschließen, je mehr Leute in seinem Umfeld sich ebenfalls dafür entschieden haben. Wo man jedoch selten auf Gewerkschafter trifft oder es im Gegenteil sogar chic ist, nicht dazuzugehören, wie seinerzeit bei den New-Economy-Protagonisten, dort sind die Chancen für die Gewerkschaften gering, neue Anhänger zu rekrutieren.

Vor allem im Dienstleistungssektor dürfte die kritische Masse an Organisierten, die den nötigen Gruppendruck erzeugen würde, längst unterschritten sein. Selbst die Fusion der Dienstleistungsgewerkschaften zu ver.di im Jahr 2001 sowie der Erfolg und der Mitgliederzulauf einzelner Berufsgewerkschaften, etwa der Pilotenvereinigung Cockpit und des Ärztesprachrohrs Marburger Bund, konnten die Gewerkschaftsflucht der Angestellten insgesamt nicht stoppen.

## Gewerkschaften: Der Arm wird schwächer

Berufstätige Gewerkschaftsmitglieder in Prozent aller Arbeitnehmer von Betrieben mit ... in Westdeutschland

